Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. | № 85.

Gelsenkirchen-Schalke, Samstag, 22. Juli 1876.

Insertionspreis: pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Liberale Mitbürger!

Am Montag den 24. d. M. werden wir zum dritten Male in wenigen Monaten an die Wahlurne treten, um diejenigen zu wählen, von denen auf eine Reihe von Jahren das Wohl und Wehe unserer Stadt abhängen wird. Zweimal haben wir uns nun schon, dank der Lässigkeit einzelner Parteigenossen, von den Ultramontanen den Sieg aus der Hand winden lassen, und nur einem Zufall ist es zu danken, daß uns nochmals Gelegenheit gegeben wird, das Verlorene wieder zu gewinnen. Was bei dem uns bevorstehenden Wahlkampfe auf dem Spiele steht, darüber wird wohl Jeder von uns mit sich im Klaren sein: es handelt sich einfach darum, wer von jetzt an in unserer Stadt den Ton anzugeben hat — der **gesunde Menschenverstand** oder — der **Ultramontanismus** mit Allem, was daran hängt und bummelt.

Der größere Theil von uns braucht hoffentlich nicht mehr daran erinnert zu werden, was **er jetzt** zu thun hat; immer giebt es jedoch noch manche, die aus kleinlichen Sonderinteressen, entweder gar nicht, oder den Schwarzen zur Liebe, halb und halb wählen. Selbstverständlich ist ein derartiges Liebesmühen durchaus vergebens oder hat nur den Erfolg, daß man sich mit den Freunden verfeindet und bei dem Gegner höchstens lächerlich macht.

Zu diesen „Halben" gehören namentlich unsere jüdischen Mitbürger. Während sie durch Interessengemeinschaft — das heißt durch die Gemeinsamkeit **höherer geistiger** Interessen — **unsere** natürlichen Verbündeten sind und im Herzen auch wohl alle ohne Ausnahme zu uns stehen, hat ein großer Theil von ihnen leider nicht den Muth, dieses auch offen durch die That zu bekennen; und aus Furcht, daß der eine oder andere Ultramontane ihnen seine Kundschaft entziehen könnte, werden sie, ohne sich wohl der vollen Tragweite ihrer Handlungsweise bewußt zu sein, Verräther an der eigenen Sache.

Ihr, die Ihr in trauriger Verblendung vielleicht im Begriff seid, Euere Ehre und Euer Gewissen gegen einen eingebildeten, irdischen Vortheil zu verkaufen — bedenket, was Ihr thut! Jahrhunderte lang haben Euere, von jener finsteren Macht, der noch heute unsere Ultramontanen dienen, verfolgten Väter für ihre Befreiung aus Knechtschaft und Schande gekämpft. Nach manchem heißen Ringen ist es ihnen mit Hülfe Anderer, welche gleichfalls das Joch geistiger Sklaverei abschüttelten, gelungen, auch dem Juden gleiche Rechte mit allen anderen Menschen zu sichern. Des Juden Leben und Eigenthum ist, dank den Bemühungen der Humanität und des Liberalismus, gegen Erpressung, Folter und Scheiterhaufen geschützt; der Jude hat, dank der Hülfe jener Bundesgenossen, neben diesem Schutze gleiche bürgerliche Rechte mit seinen früheren Unterdrückern — und nun wolltet Ihr eines elenden kleinen Geldgewinnes wegen auf die freie Ausübung eines dieser theuer erkauften und einem jeden Menschen heiligen Rechte verzichten? — und das noch obendrein zu Gunsten der Ultramontanen? — Es wäre das nichts Anderes, als ein Verrath an Euerem eigenen Fleisch und Blut und Euere Väter würden Euch, wenn sie es sehen könnten, noch in ihren Gräbern verfluchen.

In allen unsern Nachbarstädten, wo die Juden ihre Aufgabe richtig erfaßt haben, bilden sie einen angesehenen und geachteten Theil der Bevölkerung — welche Stellung dagegen nahmen sie bisher hier ein? — gar keine: denn Niemand kann sich die Achtung eines Andern erwerben, wenn er nicht zeigt, daß er sich zunächst selbst achtet; bei einem Menschen aber, der sich eines Pfundes Kaffee oder einer Hose wegen, seiner heiligsten Rechte entäußert und der es gegen sein besseres Wissen mit seinen Widersachern hält; bei einem solchen Menschen muß es sehr traurig mit der Selbstachtung bestellt sein.

Saget Euch deßhalb los von dieser Euch erniedrigenden Liebedienerei gegen die Schwarzen; denket daran, was Ihr dem Andenken Euerer Väter und der Zukunft Euerer Kinder schuldig seid; folget der besseren Stimme Eueres Gefühls und Gewissens; damit Ihr Euch dereinst mit Stolz sagen könnt: auch ich habe Antheil genommen an dem Kampfe, den schon meine Väter gekämpft, an dem Kampfe der Humanität, der Freiheit und des Lichts gegen die Mächte der Finsterniß! Und nun: **„an die Gewehre!"**

Bei Bestellungen für die Monate August und September liefern wir den Reichsfreund von heute ab bis Ende Juli **gratis**. Der Abonnementspreis für beide Monate ohne Unterhaltungsblatt 1 M. Bei Nachlieferung des Unterhaltungsblattes 1,50 Pfg. **Verlag des Reichsfrd.**

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen hiesiger Straßenordnung wörtlich lautend:

§. 55. Das Fortschaffen von Gegenständen, welche einen üblen Geruch verbreiten, oder einen ekelerregenden Anblick gewähren, insbesondere von menschlichen oder thierischen Exkrementen, darf nur Nachts 11 Uhr bis Morgens 5 Uhr geschehen. Die dazu dienenden Transportmittel müssen dicht verschlossen und bedeckt sein.

§. 56. Menschliche Exkremente, sowie Dünger und Abgangsstoffe aller Art, welche mit ersteren vermischt sind, müssen vor der Abfuhr durch geeignete Mittel vollständig geruchlos gemacht (desinfizirt) werden. Imgleichen sind Gefäße, mittelst welcher derartige Stoffe fortgeschafft werden, sofort nach dem jedesmaligem Gebrauche zu desinfiziren.

§. 57. Das Aufbringen der im §. 56 gedachten Stoffe auf Acker, Wiesen ꝛc. ist nur unter der Bedingung gestattet, daß dieselben sofort untergepflügt, oder auf andere Art genügend mit Erde überdeckt werden.

Zu Ausnahmen bedarf es polizeilicher Genehmigung.

§. 58. Flüssigkeiten, welche einen üblen Geruch verbreiten, namentlich Blut, Blutwasser, Jauche u. s. w., imgleichen feste Körper und solche Abgänge, welche sich nicht im flüssigen Zustande befinden, oder welche beim Stehen einen Bodensatz bilden, in die Rinnsteine, Straßen, Kanäle und Wasserläufe zu leiten, beziehungsweise zu werfen, ist untersagt.

§. 67. Kadaver oder thierische Abfälle aus Schlächtereien dürfen nicht in Dünger- oder Senkgruben gebracht, sondern müssen außerhalb des Orts an geeigneter Stelle entweder 1½ Meter tief in der Erde vergraben oder bei geringerer Tiefe durch geeignete Mittel völlig zerstört werden.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, soweit nicht nach 366 Nr. 10 des Deutschen Strafgesetzbuches höhere Strafen eintreten, mit Geldbuße bis 9 Mark oder verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Wer es unterläßt, den nach diesem Reglement ihm obliegenden Verpflichtungen nachzukommen, hat, abgesehen von der Bestrafung, zu gewärtigen, daß das Versäumte im Wege der Exekution auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird.

werden hiermit zur genauesten Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Gelsenkirchen, den 19. Juli 1876.

Der c. Amtmann:
Klose.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften aus diesseitigem Bezirk, welche im Jahre 1871 und früher zur Ersatz-Reserve 1. Klasse designirt und, soweit sie nicht etwa wegen Kontrollentziehung bestraft, mit dem 1. Oktober d. J. zur Ersatz-Reserve 2. Klasse überzuführen sind, werden hiermit aufgefordert, ihren Ersatz-Reserveschein behufs des Uebertrittsvermerks ꝛc. schon jetzt an die betreffenden Bezirks-Feldwebel abzugeben und vom 1. Oktober d. J. ab bei demselben wieder in Empfang zu nehmen.

Bei etwaigem Wohnortswechsel können die Scheine nöthigenfalls gelegentlich der Abmeldung wieder zurückgenommen werden.

Bochum, den 21. Juli 1876.

Königliches Bezirks-Kommando.

Die Wahlbewegung.

Die „Provinzial-Korrespondenz" schreibt: Die Thätigkeit der politischen Parteien für die bevorstehenden Wahlen ist bis jetzt vorzugsweise auf die innere Befestigung oder Neubildung der Parteien, auf die Annäherung und Gruppirung verwandter Elemente gerichtet; auf der rechten, wie auf der linken Seite zeigt sich theilweise noch ein unklares Gähren; neben den eigentlich politischen Gesichtspunkten wirken namentlich auch die augenblicklichen wirthschaftlichen Schwierigkeiten und Verstimmungen erheblich auf die Wahlbewegung ein. Es wird abzuwarten sein, welche Stellung die verschiedenen Parteigruppen, nachdem dieselben zu einer Klärung gelangt sind, zu den praktischen politischen Aufgaben im Reiche und in Preußen und demgemäß zur Regierung zu nehmen gedenken.

Die Auffassungen, die Ziele und die Wege der Regierung

Lesefrüchte.

Dem Verstorbenen wünschen Alle das Beste,
Und beten zu Gott beim Leichenfeste:
Er mög ihm doch ja nicht mehr das Leben,
Er mög' ihm die ewige Ruhe geben. —

46

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

Carlos trat seinen Weg durch den Schloßpark an, und bemerkte nicht, wie eine dunkle Gestalt ihm vorsichtig doch unabläßig folgte. —

Kanigal war, seit er seine ehrgeizigen Pläne verfolgte, ein Wunder von Scharfsinn. Nachdem Eva wohl verwahrt im Kerker schmachtete, fiel ihm ein, daß der Eingang zu dem unterirdischen Gange im alten Thurme nicht sorgfältig genug verborgen war. Er ersah sich einen Haufen dürres Reisigholz am Waldesrande, und kam eines Tages dem Grafen um die Erlaubniß, dasselbe zu seinen Zwecken benützen zu dürfen.

Dieser gab die Erlaubniß sofort, und Kanigal häufte eine Menge Reisigholz im alten Thurme auf. Er bezeichnete sich einige dieser Bündel, damit er immer sogleich den Eingang finden konnte.

Drei Tage brauchte er zu dieser Veranstaltung, und verbrachte während dem die Nächte im Souterrain selbst, um nicht von Nerella überrascht zu werden. Darum konnte Jean ihn nicht entdecken, so lange er nur die Nächte in den Ruinen zubrachte.

Endlich müde, ohne Erfolg den Nachtvogel zu spielen, blieb Jean eines Morgens auf seinem erhabenen Posten. Da sah er denn Kanigal vorsichtig unter den Reisigbündeln hervor schlüpfen.

„Das muß Kanigal sein," dachte Jean, „wo aber kommt der Narr her? Jetzt heißt es die Augen aufknöpfen, wie der Onkel sagt."

Am Tage stattete Carlos seinen Besuch in den Ruinen ab, Jean erkannte ihn wohl. Am Abend bewegten sich wieder die Reisigbündel, und Kanigal schlüpfte in sein Versteck.

„Ich möchte gleich das Häuflein anzünden und das Ungethüm braten. Dergleichen ist schon Besseren wiederfahren. Doch warte nur, wenn es erst Nacht ist!"

Jean wartete ungeduldig, bis auch das letzte Licht im Schlosse verlöscht war — es war Carlos Lampe — dann stieg er herab von seinem hohen Posten und begab sich in den großen Thurm.

Sein Bruder Richard, oder vielmehr Carlos, war so eben auch auf dem Wege dahin.

Die Nacht war dunkel, doch machte sich Jean sofort an die Arbeit, den mühsam aufgeführten Bau von Reisigbündeln zu zerstören. Er trug dabei den offenen Dolch zwischen den Zähnen, und seine Pistolen lagen zur Hand, denn es schien ihm nicht unmöglich, daß ein vollständig Bewaffneter plötzlich aus diesem Versteck hervorspringen könne.

Carlos kam von der andern Seite auch herbei, und wußte nicht, was er von dem Anblicke der neuerrichteten Festung denken sollte. Jean arbeitete an der andern Seite, wo er hatte den Narren aus- und einschlüpfen gesehen, und der Schatten, welcher Carlos gefolgt war, stand in geringer Entfernung hinter diesem.

Carlos mußte sich erst vergewissern, woraus der dunkle Haufen bestünde. Dann wurde ihm klar, daß er mit Absicht hier aufgerichtet sei, daß er irgend etwas Geheimnißvolles verbergen müsse, denn an dieser Stelle war das Licht verschwunden. Fast fürchtete er, ein Grab unter dem seltsamen Gebäude zu finden.

Er ging rund um den Holzhaufen, und stand so plötzlich Jean gegenüber, der in seine Arbeit vertieft war.

„Der will gewiß Holz stehlen," dachte er.

Er nahm vorsichtig seinen Dolch zur Hand, und schlug dann mit der andern Hand Jean auf die Achsel:

„He, Freundchen, Ihr könntet auch etwas Besseres thun als Holz stehlen!"

Jean wandte sich rasch um, den Dolch noch zwischen den Zähnen, und fuhr zurück, als habe ihn eine Natter gestochen.

Er hatte Carlos erkannt, und dieser ihn. Beide befanden sich früher an derselben Marineschule, und Jean war bei dem Duell Josepha's Sekundant.

„Pierrebuff!" rief Carlos aus.

„Del Mona!" murmelte Jean, „einer von meines Vaters Mördern!"

Er nahm seinen Dolch aus dem Munde, und fragte den unvermuthet aufgetauchten Feind:

„Was wollen Sie?"

„Und was thun Sie hier?" gegenfragte Carlos, der dem unbequemen Gegner gerne eins mit dem Dolche versetzt hätte, wenn dieser nicht bewaffnet gewesen wäre.

„Ich thue was mir gefällt."

„Haben Sie das Recht, hier zu thun, was Ihnen gefällt?"

„Wenn ich es nicht habe, so nehme ich es mir."

Die jungen Männer standen einander eine Weile schweigend, unentschlossen gegenüber.

„Pierrebuff," nahm Carlos das Wort, „lassen Sie uns aufrichtig sein, wenn wir auch Feinde sind. Sie suchen Eva?"

„Ja."

„Josepha's wegen?"

„Ja."

„Sie glauben, daß Sie hier verborgen ist?"

„Ja."

„Auch ich suche sie, und denke sie hier zu finden. Einer von uns kann jedoch nur zu ihr gelangen — meinen Sie nicht auch?"

„Ganz gewiß."

„So wird Ihnen auch klar sein, was uns allein zu thun übrig bleibt."

„Ein Duell, natürlich — aber wie . . ."

„Warten wir hier bis morgen früh."

„Nein, ich meinte kein Duell mit blanken Degen. Sie sind verwundet und nicht ganz bei Kräften; mein Vater sagte mir das, der Sie — ich weiß nicht warum? in der Grotte so schonend behandelt hat."

„Wie, das war Ihr Vater?"

(Fortsetzung folgt.)

selbst liegen in ihrem Wirken und Schaffen, sowie in ihren unumwundenen Erklärungen in Bezug auf alle Gebiete des staatlichen Lebens klar vor Aller Augen, — und das Vertrauen dürfte gerechtfertigt sein, daß die große Mehrheit der Bevölkerung die befolgte Politik in allem Wesentlichen nach wie vor zu unterstützen bereit ist.

Die Regierung darf es als einen der erfreulichsten Erfolge der inneren Entwickelungen während der letzten zehn Jahre erkennen, daß die Parteigruppen bis weit in das liberale Lager hinein sich immer entschiedener mit ihr zu gemeinsamen praktischem Wirken auf dem Boden der Thatsachen und der wirklichen Bedürfnisse des Staats- und des Volkslebens vereinigt haben.

Sie hat es ferner mit Freuden und Genugthuung begrüßt, daß auch die streng konservativen Gruppen, welche der neueren Gesetzgebung auf dem inneren Verwaltungs- und dem kirchenpolitischen Gebiete zuerst mit lebhafter Sorge und Entfremdung gegenüberstanden, sich neuerdings in ihren parlamentarischen Vertretungen den Anschauungen und Bestrebungen der Regierungspolitik wesentlich genähert und an der Fortbildung der betreffenden Gesetzgebung sich immermehr betheiligt haben.

Auf diese Thatsachen gründet sich die Zuversicht, daß auch die nächsten Wahlen der Regierung im Reichstage und im Landtage Mehrheiten sichern werden, welche entschlossen sind, den Ausbau des nationalen Werkes, sowie den Fortgang des inneren Reformwerkes auf dem allseitig gelegten festen Grunde wirksam zu fördern.

Auf dem allseitig gelegten festen Grunde; — denn die Regierung hält in allen Beziehungen mit voller Ueberzeugung an den wesentlichen Grundsätzen fest, von welchen sie bei ihrem gesammten bisherigen Wirken ausgegangen ist. Sie wird sich da, wo die praktische Erfahrung und dringende Bedürfnisse des Volkswesens neue Erwägungen nothwendig machen, diesen Forderungen gewiß nicht entziehen. Ebenso wie sie in den letzten Sessionen um erkannter Bedürfnisse des Staats- und Volkslebens willen Verbesserungen der vor Kurzem erlassenen Gesetze in wichtigen Punkten angestrebt und zum Theil bereits erreicht hat, — so wird sie auch ferner die bessernde Hand ihrerseits nicht zurückhalten, wo es sich um unzweifelhafte Interessen der öffentlichen Wohlfahrt handelt und sie wird eintretenden Falls gewiß auf die Mitwirkung aller der Parteigruppen rechnen dürfen, welche ihr seither mit immer wachsendem Verständniß und Sinn für praktisch-politisches Wirken erfolgreich zur Seite gestanden haben.

Wenn nun die Parteien bei ihren vorbereitenden Erwägungen und Neubildungen Angesichts der Wahlen auch ihre Stellung zur Regierung ins Auge fassen müssen, so können sie über den Standpunkt der Regierung selbst nicht im Mindesten im Zweifel sein.

Es würde auf einer schweren Verkennung der politischen Lage beruhen, wenn irgend eine Partei erwarten wollte, daß die Regierung sich die in dem aufgestellten Parteiprogramm niedergelegten Grundsätze aneignen sollte.

Das Programm der Regierung ist in großen geschichtlichen Thatsachen und in bedeutsamen Akten der Gesetzgebung verzeichnet, und die alten oder neuen Parteien haben ihrerseits zu erwägen, ob und in wie weit sie sich diesem Programm der Regierung anschließen und zur weiteren Verwirklichung desselben unter Berücksichtigung der öffentlichen Zustände und Bedürfnisse mitwirken wollen.

Diejenigen Parteien aber, welchen es mit solchem Zusammenwirken Ernst ist, werden sich von vorn herein nicht mit Kräften verbinden dürfen, welche seither die grundsätzliche Bekämpfung der Wege der Regierung auf ihre Fahne geschrieben haben.

Eben so wenig, wie die gemäßigten Liberalen, welche die Regierung bei jener allseitig grundlegenden Thätigkeit der letzten Jahre erfolgreich unterstützt haben und in der Fortführung der bisherigen Politik aufrichtig unterstützen wollen, sich in Wahrheit mit den grundsätzlichen Widersachern der Regierungspolitik aus der Fortschrittspartei verbinden können, welche seit zehn Jahren jenes gemeinsame Wirken Schritt vor Schritt bekämpft haben, eben so wenig könnte die Regierung auf die Gemeinschaft mit einer konservativen Partei rechnen, welche sich unter die Führung von Männern begeben wollte, die bisher die Personen und die Politik der höchsten Staatsmänner in herausfordernder und verletzender Weise angegriffenen haben.

Die Thatsache mag an und für sich von Bedeutung sein, daß auch diese bisherigen schroffen Widersacher sich zum Anschluß an ein Programm bewogen finden, welches den früheren Gegensatz zu verwischen und eine Annährung herbeizuführen bestimmt scheint; aber die Worte eines Programms welche überdies mannigfachen Deutungen unterliegen, können gegenüber jenem jüngsten thatsächlichen Wirken der Parteimänner nicht entscheidend ins Gewicht fallen.

Soll durch die neue Parteibildung in Wahrheit ein vertrauensvolles Zusammenwirken angestrebt werden, so muß vor Allem auch der Regierung selbst das Vertrauen und das Zusammenwirken möglich gemacht werden.

†§ Zur allgemeinen politischen Lage.

Die allgemeine politischen Lage Europa's ist seit der Kaiserzusammenkunft von Reichstadt durchaus ruhig und friedlich. Alles was bisher von kompetenter Seite über die zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich getroffenen Vereinbarungen bekannt geworden ist, Vereinbarungen, denen wenige Tage nachher Kaiser Wilhelm nach einer Konferenz mit Fürsten Bismarck bedingungslos beigetreten ist, lautet übereinstimmend dahin, daß man sich geneigt hat, sich vor der Hand in den Krieg zwischen der Pforte und ihren Vasallen nicht einzumischen, sich aber vorbehält, mit allen christlichen Großmächten ein vertrauliches Einvernehmen zu Stande zu bringen, sobald die Kriegsereignisse eine Entscheidung herbeigeführt haben. Auf Grund dieser Verständigung haben sich die auswärtigen Minister Italiens, Frankreichs und Englands im Laufe der vergangenen Woche mit merkwürdiger Uebereinstimmung in friedfertigster Weise über die orientalischen Frage geäußert. Lord Derby insonderheit, der Minister des Landes, dessen Regierung in letzter Zeit für die kriegslustigste gehalten wurde, hat bei Empfang zweier Deputationen, welche ihm die Aufrechterhaltung der vollkommensten Neutralität gegenüber den Ereignissen im Orient empfehlen wollten, die Gelegenheit wahrgenommen, seine Meinung dahin auszusprechen, es sei sehr unwahrscheinlich, daß sich aus den gegenwärtigen Ereignissen innerhalb der Türkei ein allgemeiner europäischer Krieg entwickeln werde — er sehe wenigstens nicht den Punkt, von wo aus der Krieg kommen könnte. In England gebe es Niemanden, der nicht einen europäischen Krieg für das größte Unglück hielte, und von dem Kaiser von Rußland, von dessen Willen in dieser Angelegenheit mehr abhange, als von irgend einem anderen Menschen, sei es zweifellos, daß er den Feinden aufrichtig wünsche. Wenn das türkische Reich freilich aus inneren Gründen im Zerfall begriffen sei, so könnten die auswärtigen Mächte ihm kein Heilmittel gewähren, auch England könne den kranken Mann nicht gegen Selbstmord oder natürlichen Tod schützen. Uebrigens sei das in Aussicht genommene allgemeine Einvernehmen zwischen den Mächten die beste und sicherste Bürgschaft des Friedens.

Andrerseits läßt sich nicht leugnen, daß die Aussicht auf eine baldige Einmischung schon jetzt näher an die Mächte herantritt. Den Serben scheint es nämlich nach den ersten hitzigen Angriffen mit ihren Operationen übel zu gehen, während sich ihre Hoffnung auf Unterstützung durch Verstärkung des Aufstandes in Bulgarien und anderen Provinzen des türkischen Reichs nicht verwirklichen — in Folge dessen soll Fürst Milan die russische Regierung schon um ihre Vermittelung behufs Herbeiführung eines Waffenstillstandes gebeten haben! Sodann hat sich der Kriegsminister Rumäniens, des Landes, welches sich bisher durchaus ruhig verhalten hatte, neuestens plötzlich veranlaßt gesehen, der Deputirtenkammer einen Antrag auf Mobilisirung der Armee vorzulegen und zugleich von der Pforte als Entschädigung für seine Kosten zur Aufrechterhaltung einer bewaffneten Neutralität verschiedene wichtige Konzessionen, die auf eine gänzliche Unabhängigkeit hinauslaufen, zu verlangen: Rumänien soll u. A. das Recht, selbständig politische Verträge abzuschließen, das Aufhören der Tributzahlung, sogar Abtretung der Sulinamündungen u. dergl. gefordert haben! Ferner verhält sich Oesterreich seit der Kaiserzusammenkunft in einer Weise, welche die Annahme nahe legt, daß seine bisherige Abneigung gegen eine eventuelle militärische Besetzung der benachbarten türkischen Provinzen nunmehr geschwunden sei: es hat den Hafen von Klek gesperrt, überhaupt in allen dalmatinischen Häfen die Durchfuhr von Kriegsmaterial streng verboten und dadurch den Türken die Zufuhr von Proviant, Waffen ꝛc. für ihre Truppen ebenso erschwert, wie den Insurgenten; zugleich soll die Bewegung unter den ungefähr 150,000 bosnischen Katholiken für einen Anschluß an Oesterreich immer lebhafter werden. Endlich ist auch die Aufregung in den großen Hauptstädten des türkischen Reichs, wie die jüngst in Smyrna und Jerusalem stattgehabten Unruhen beweisen, noch immer so stark, daß jeden Augenblick ein Ausbruch des mohamedanischen Fanatismus zu befürchten steht.

Nimmt man dazu, daß die durch die Leidenschaften des nationalen und religiösen Kampfes veranlaßten Unmenschlichkeiten den Wunsch nach einer baldigen Beendigung des grausamen Spiels wach rufen, so begreift man, daß unter allen diesen Umständen die Erwartung, die europäischen Mächte würden dem blutigen Kriege noch lange zusehen, ohne sich hineinzumischen, schon jetzt zu schwinden beginnt. Glücklicher Weise hat sich gerade in Folge der Reichstädter Beschlüsse das allgemeine Vertrauen in eine dauernde Erhaltung des europäischen Friedens so befestigt, daß man wohl mit Zuversicht annehmen kann, eine solche Einmischung werde, auch wenn sie sich schon bald als nothwendig herausstellen sollte, wie es in Reichstadt in Aussicht genommen wurde, wirklich unter vollem Einverständniß der christlichen Mächte vor sich gehen.

A. Die neuen Gewehre M/71.

(Original-Bericht des Rchsfrd.)

Seit einiger Zeit sind namentlich in militärischen Kreisen Gerüchte in Umlauf gewesen, wonach sich an den neuen, in der deutschen Armee eingeführten Gewehren M/71 beim Gebrauche so zahlreiche Mängel herausgestellt haben sollten, daß die Wiederabschaffung dieser Waffen schon in nächster Zukunft als wahrscheinlich bezeichnet wurde. Wir haben von diesem Gerüchte ebenfalls Notiz genommen, jedoch über den Gegenstand zugleich nähere Informationen eingezogen und können nunmehr aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß allerdings Mängel an den neuen Waffen bemerkt worden sind, die zu eingehenden Untersuchungen seitens der zuständigen Militärbehörden Veranlassung gegeben haben, daß die Mängel jedoch keineswegs die Brauchbarkeit der Gewehre, eine richtige Behandlung derselben vorausgesetzt, beeinträchtigen. Vor allen Dingen ist es vorgekommen, daß die Läufe der neuen Gewehre beim Schuß aufgebauscht resp. gerissen sind. Durch die amtlichen Versuche ist nun konstatirt, daß die Ursache hiervon hauptsächlich in dem Vorhandensein fremder Körper in der Seele des Laufes zu suchen ist und daß dieser Uebelstand gar nicht oder doch nur in sehr seltenen Fällen eintritt, wenn die Revision der Gewehre vor dem Schießen, auch vor jedem Schießen mit Platz-Patronen, sich auch auf das Innere der Läufe erstreckt. Ferner muß bei Uebungen im Terrain sorgfältig darauf geachtet werden, daß mit der Mündung des Gewehrs nicht der Erdboden berührt wird. Ist dies zufällig geschehen, so muß das Schießen mit der betreffenden Waffe bis nach Auswischen des Laufes eingestellt werden. Das Vorhandensein von Hülsenresten ist in einem mit Pulverschleim angefüllten Laufe schwer durch das Auge festzustellen und muß deswegen, wenn das Gewehr in dieser Beziehung untersucht werden soll, vorher der Pulverschleim entfernt werden. Bei den Versuchen hat sich außerdem herausgestellt, daß Läufe deren Reinigung mittelst Petroleum erfolgt war, in auffälliger Weise das Entstehen von Aufbauschungen gezeigt haben. Demgemäß ist der Gebrauch des Petroleums zu diesem Behufe neuerdings gänzlich untersagt und nur ausnahmsweise den Büchsenmachern gestattet. Als zweitwichtigster Uebelstand hat sich das Brechen von Reserve-Ausziehern beim Einpassen in die Gewehre resp. bei Vornahme der Biegeprobe bemerkbar gemacht. Dieser Mangel läßt sich vollständig vermeiden, wenn erstens der Auszieher genügendes Spiel im Lager des Verschlußkopfes hat, wobei leichte Nachhülfen mit der Feile am Auszieher nöthig werden können; zweitens die Schleppe des in den Verschlußkopf eingesetzten Ausziehers leicht über den vorderen Rand der Kammer hinweggleitet und nicht etwa zu diesem Behufe mittelst des Schraubenziehers oder eines sonstigen Instruments gewaltsam aufgebogen wird; und wenn drittens eine Vornahme der Biegeprobe, insoweit solche erforderlich scheint, nur erst dann stattfindet, wenn der Auszieher vollständig in das Schloß eingepaßt ist. Alle anderen gegen die neuen Gewehre M/71 erhobenen Vorwürfe beruhen theils auf Irrthümern theils auf Uebertreibungen von vereinzelt vorgekommenen Fehlern, wie solche bei neu eingeführten Waffen jederzeit bemerkt werden. Die beiden hier erwähnten Hauptübelstände dürften aber hauptsächlich dadurch häufiger eingetreten sein, daß die Kenntniß und ganz besonders die Uebung in der Behandlung der neuen Gewehre noch nicht allseitig von

---

7

Maria.

Historische Novelle von Rudolf Wellnau.

Nur erst dann, wenn ich so hoch gestiegen, wenn ich das Höchste erfaßt und errungen, damit ich seine Ruhmsucht und seinen unersättlichen Ehrgeiz stillen kann, nur erst dann werde ich ihm meine Liebe zu Dir, Holdeste, gestehen und dann bin ich sicher: Du bist meines Strebens Preis-Gewinn! — Und habe ich Dich, dann werde ich die eitle, nichtige Welt vergessen und verachten und kein Fürst, kein König soll sich mit mir messen können, Du bist mir Königreich und Weltenpracht, Du schlingst um meine Stirn die Liebe hehren Silberblüthenkranz und hör' ich Deiner Liebesworte süß Geflüster, mag selbst mit Cäsar ich, mit Krösus nimmer tauschen!"

„O so erwarme liebend Herz an diesem hellen Strahle schöner, blüthenreicher Hoffnung!" brach Maria in Freude und Begeisterung aus. „Ja nicht ewig grollt der alte harte Winter, endlich schmilzt die Sonne inniger Liebe das Eis und löst die starren, kalten Fesseln, mit denen der grimme Tyrann das schöne Leben gefangen hält und neue Regung, neue Gestalten und Keimen beginnt, neue Blumen erblühen im begrünten Thal und auf den Bergen, im schattigen Walde und auf sonnigen Hügeln! — O schlage muthig, mein Herz, bald bist Du frei von Deiner Qual! Und hörst Du jetzt auch beim Beginne des Frühlings Deiner Liebe dumpfe Donner rollen, sei getrost, sie ziehen vorüber und wecken für die Zukunft unzählige Blüthen." —

„Darum, Geliebter," wandte sie sich freudig und hoffnungsvoll wieder an diesen, „zage nicht, sondern laß uns aufs Neue ermuthigen und Hoffnung fassen und uns hinaufblicken zu ihm, dem Gott der Liebe, der gewiß auch bei uns zum Guten wenden wird, was uns bis jetzt nur zum Bösen gereicht. — Die Liebe ist stark und überwindet freudig und gern! — Das Leben lächelt uns mit tausend Lenzen voll Freude und Wonne darum; Muth! Muth! Geliebter, bald ist der Sieg gewonnen! —

„Und Glück und Liebe soll die Sieger krönen!" bekräftigte Johannes. „Doch sage, was meinst Du, was wird der Vater sagen, wenn er mein Bild sieht? — Du weißt, ich habe es bis jetzt mit seiner Erlaubniß geheim gehalten, selbst die Ideen, die ich ausführte, kennt er nicht!"

„Sein Herz wird schmelzen und sich Dir voll Liebe öffnen, bist Du nicht sein Liebling? Gewiß, Du thust ihm Unrecht, wenn Du sein hartes, rauhes Benehmen für Liebloſigkeit hältst, ich weiß, er hält viel auf Dich und nun — wird er des Schülers Kunst das Haupt des greisen Meisters krönen und er wird Dich achten, wird Dich doppelt lieben!"

Wenn mein Talent den Durst seiner Ruhmsucht stillte, wollte ich gern und freudig ihm die letzten Tage versöhnen und verherrlichen. Wie lange dauerts noch und er wird den Pinsel nicht mehr führen können. Schon zittern ihm die Hände und verlieren die Sicherheit und Ruhe, welche unbedingt nothwendig sind und erst dem Pinsel Schwung und Leichtigkeit verleihen. Und da seine Künstler-Natur, sein rastloser Geist, sein unerschöpflich schaffender Genius ohne Kunst nicht existiren kann, so muß er sich bald einen Gehülfen wählen, der seine Ideen verkörpert und die Bilder seiner Phantasie an Zeit und Raum zu fesseln vermag."

„Nun, und die Wahl dürfte nicht schwierig sein; Du bist sein Schüler, er liebt Dich, Du bist sein nächster Geistesverwandter — was willst Du mehr?" meinte zuversichtlich Maria.

Aber trübe lächelnd und mit schmerzlichem Ausdruck entgegnete der Jüngling:

„Und dennoch wird er mich nicht wählen!"

„Und das sagst Du so bestimmt?" fragte Maria betroffen.

„So bist Du immer noch von Zweifeln nicht frei? Soeben warst Du noch voll Hoffnung, mein Liebster und jetzt — was ist Dir, sprich, o rede: Welch bange Ahnung beschleicht auf einmal Deine liebende Brust? Du zitterst, Dein Blick wird ernst, Dein Auge trübe und feucht? Wie, willst Du mir nicht Deinen Kummer offenbaren? Verzweifelst Du an Deines Mädchens Liebe? O komm, komm an mein Herz und fühl es für Dich schlagen!"

Und mit liebender Gewalt zog sie den schwermüthigen Jüngling an ihre wogende Brust, und bat mit zärtlich einschmeichelndem Liebeston:

„Vertraue Deinen Kummer meiner Brust, begrabe ihn in der Wonne unserer Liebe!"

„Maria, Engelskind!" rief Johannes und sein Auge ruhte schmerzlich auf der reizenden Jungfrau vor ihm, die mit flehendem Auge zu ihn aufsah, um ihn zur Mittheilung seines Kummers zu bewegen; aber noch mit schmerzlicherem Ausdruck und zitternder Stimme fuhr Johannes fort:

„Der Traum, der Traum! Nie, nie wird unsern Wünschen Das gelingen, was wir uns mühen liebend zu erreichen! All unser Hoffen und Streben — es flieht dahin wie der flüchtige Schaum der Welle, der bis zum Himmel emper spritzt und hinweggelockt und verschlungen wird von der nächsten Woge!"

Erschreckt und bebend trat Maria zurück und nur halblaut flüsterte ihr Mund:

„O mein Gott, ich wage kaum, Dich zu fragen!" —

Johannes aber stand hoch aufrecht vor ihr da, und mit erhobener, wie Prophetenton klingender Stimme sprach er:

„Es wird ein Schwert durch Deine Seele dringen! so hörte ich es im Traume diese Nacht wie mit Geisterstimmen zu mir flüstern, als ich eben im selben Traume Dein liebliches Bild schaute; aber noch weiter sprach die Stimme: Du bist mir das erwählte Opferlamm, Du sollst mir bluten, ein Märtyrer der Kunst; auf daß mein Name ewig ruhmvoll lebe, soll mir Dein Tod die Künstlerstirn bekränzen! so sprach die Stimme, und als ich erwachte, stand hoch die Sonne schon am Morgenhimmel. Doch als ich mich nun an mein Bild gesetzt und emsig gearbeitet und alle meine Gedanken in Anspruch genommen wurden, hatte ich das erschreckende Traumbild bald ganz vergessen! jetzt aber stürmt es auf's Neue auf mich herein mit wilder Gewalt und verwirrt den Gedankenkreis, den ich um mein Glück in Deiner Liebe gezogen, und das erpreßt mir heiße Schmerzensthränen!

(Fortsetzung folgt.)

e Aufregung in den
chs, wie die jüngst in
nruhen beweisen, noch
ein Ausbruch des
chten steht.
die Leidenschaften des
anlaßten Unmenschlich-
Beendigung des grau-
nan, daß unter allen
europäischen Mächte
e zusehen, ohne sich
beginnt. Glücklicher
Reichstädter Beschlüsse
ernde Erhaltung des
man wohl mit Zu-
mischung werde, auch
g herausstellen sollte,
men wurde, wirklich
chen Mächte vor sich

e M/71.

sfrd.)

militärischen Kreisen
ch an den neuen, in
hren M/71 beim Ge-
estellt haben sollten,
en schon in nächster
rde. Wir haben von
nen, jedoch über den
onen eingezogen und
uelle mittheilen, daß
ffen bemerkt worden
seitens der zuständigen
aben, daß die Mängel
Gewehre, eine richtige
beeinträchtigen. Vor
die Läufe der neuen
gerissen sind. Durch
irt, daß die Ursache
nsein fremder Körper
und daß dieser Uebel-
seltenen Fällen ein-
vor dem Schießen,
ronen, sich auch auf
muß bei Uebungen
werden, daß mit der
hboden berührt wird.
das Schießen mit der
des Laufes eingestellt
senresten ist in einem
wer durch das Auge
as Gewehr in dieser
er der Pulverschleim
sich außerdem heraus-
ittelst Petroleum er-
ntstehen von Aufbau-
t der Gebrauch des
s gänzlich untersagt
achern gestattet. Als
Brechen von Reserve-
wehre resp. bei Vor-
cht. Dieser Mangel
erstens der Auszieher
lußkopfes hat, wobei
szieher nöthig werden
en Verschlußkopf ein-
vorderen Rand der
u diesem Behufe mit-
sonstigen Instruments
drittens eine Vor-
erforderlich scheint,
szieher vollständig in
ren gegen die neuen
ruhen theils auf Irr-
vereinzelt vorgekom-
führten Waffen jeder-
rwähnten Hauptübel-
h häufiger eingetreten
nders die Uebung in
ch nicht allseitig von

den schwermüthigen
bat mit zärtlich ein-

Brust, begrabe ihn

nes und sein Auge
ngfrau vor ihm, die
ihn zur Mittheilung
h mit schmerzlicherem
ohannes fort:
, nie wird unsern
mühen liebend zu
n — es flieht dahin
er bis zum Himmel
rschlungen wird von

zurück und nur halb-

ch zu fragen!" —
vor ihr da, und mit
Stimme sprach er:
e Seele dringen! so
ie mit Geisterstimmen
Traume Dein lieb-
sprach die Stimme:
Du sollst mir bluten,
Name ewig ruhmvoll
rstirn bekränzen! so
chte, stand hoch die
h als ich mich nun
eitet und alle meine
en, hatte ich das er-
en! jetzt aber stürmt
er Gewalt und ver-
ein Glück in Deiner
e Schmerzensthränen!

n Truppen in dem erforderlichen Maße erzielt werden
nnte. Ein Grund zu dem in militärischer wie finanzieller
eziehung beunruhigenden Gerüchte, daß das Gewehr M/71
ch nicht bewähre und deswegen schon in nächster Zeit durch
n anderes werde ersetzt werden müssen, existirt mithin that-
chlich nicht.

Allgemeine Umschau.

× Gelsenkirchen, 21. Juli 1876.

Am 19. d. Mts. hat Se. Majestät der **deutsche Kaiser** Wilhelm die Reise nach Salzburg angetreten. Der Kaiser trifft 5 Uhr 22 M. Nachmittags in München ein, wo er doch nur 3 Minuten verweilen wird. Die Ankunft in Salzburg ist auf 9 Uhr 30 M. festgesetzt.

Bestem Vernehmen nach wird **Fürst Bismarck** seinen Aufenthalt in Kissingen, der nach früherer Bestimmung nur bis Dienstag dauern sollte, noch um kurze Zeit verlängern.

Wie die „Prov.-Korresp." ankündigt, wird im **Spätherbst** d. J. der Reichstag einberufen werden, nicht blos zur Berathung der großen Reichsjustizgesetze, sondern auch zur Feststellung des weiteren Reichshaushaltsetats, da derselbe nur bis zum 31. Dez. d. J. bewilligt ist. Sodann wird nach den demnächsttigen Neuwahlen schon in den ersten Monaten des kommenden Jahres die **erste Session** des neuen Reichstages folgen müssen, da mit dem nächsten Jahre die bei der Verlegung des Etatsjahres in Aussicht genommene neue parlamentarische Ordnung beginnen soll, nach welcher die regelmäßige alljährliche Reichstagssession in den ersten Monaten des Jahres stattzufinden hat. Der Landtag wird noch vor, d. h. bald nach Neujahr eine kurze Session halten müssen. Die Neuwahlen für den Landtag werden im Oktober stattfinden. Sodann wird nach Schluß der Herbstsession des Reichstages derselbe aufgelöst und die Neuwahlen auf Januar anberaumt werden.

Die Vorbereitungen zu den Wahlen beginnen allmählig die politischen Kreise stärker in Anspruch zu nehmen; auffallender Weise sind aber gerade die Konservativen diesmal diejenigen, die die meiste Regsamkeit entwickeln. Auch von Seiten der Regierung wird schon jetzt ein Wort in die sich entstehende Bewegung hineingesprochen; die neueste „Provinzial-Korrespondenz" behandelt fast ausschließlich die Wahlen und gibt namentlich in einem Programm der „deutschen konservativen Partei" sehr deutlich zu verstehen, daß der Regierung eigentlich kein Parteiprogramm vollständig genehm ist, es sei denn ein solches, bei dem ohne Weiters erklärt wird, daß die Partei sich bedingungslos der Regierungspolitik anschließen wolle. Verständlich ist uns eine solche Zumuthung sehr wohl, wie dabei aber an den dem Konstitutionalismus und Parlamentarismus zu Grunde liegenden Ideen festgehalten werden kann, ist uns nicht klar. Nehmen wir an, daß eine solche unbedingt gouvernementale Partei wirklich zu Stande käme und in der Volksvertretung das Uebergewicht erhielte, so würde die Letztere lediglich zu einer Illustration des Absolutismus herabsinken. Dazu, glauben wir nun allerdings, wird es nicht kommen, aber daß der Gedanke überhaupt ausgesprochen werden kann, sollte für die liberalen Parteien eine starke Anregung sein, aus ihrer bisherigen Unthätigkeit hinsichtlich der Wahlbewegung herauszutreten.

In Schlesien ist ein **altkatholischer Geistlicher** von einem Kirchenpatron für eine bisher römisch-katholische Pfarrei präsentirt worden. Es ist dies der erste derartige Fall in Schlesien.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sind die wichtigsten Nachrichten, welche wir heute zu verzeichnen haben, diejenigen, die sich auf die Person des **Sultan's Murad** beziehen. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß derselbe schwer erkrankt und in Folge dessen nicht im Stande sei, die Türkei zu beherrschen. Nach der „Times" und dem „Standard" ist Sultan Murad krank und um sein Leben besorgt wegen drohender Verschwörungen. Ein Korrespondent berichtet der „National-Ztg.", Murad sei geisteskrank und könne Niemanden mehr empfangen. Die „Ag. gen. Russe" theilt mit, der Sultan sei andauernd so krank, daß noch kein Gesandter seine Beglaubigungsschreiben habe übergeben können. Das „Neue Wiener Tageblatt" erklärt schließlich offen, der Sultan leide am delirium tremens (Säuferwahnsinn). Die Einstimmigkeit dieser Nachrichten läßt annehmen, daß dieselben nicht unbegründet sind, und wenn sie sich auch nicht in der ganzen Ausdehnung bestätigen sollten, so dürfte man daraus doch schon auf die Möglichkeit eines abermaligen baldigen Thronwechsels in der Türkei schließen können.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 21. Juli. (Gelsenkirchen wird Großstadt!) Es verlautet, daß ein Konsortium mit dem Plane umgeht, eine Pferde-Eisenbahn von Schalke bis zum Rheinischen Bahnhote bei Wattenscheid anzulegen. Das Unternehmen wird sich voraussichtlich rentiren.

Gelsenkirchen, 21. Juli. Die Ausstellung für Lehrlingsarbeiten, welche im August d. J. in Witten stattfindet und worüber wir schon früher berichteten, wird jedenfalls eine interessante werden. 80 strebsame Lehrlinge haben sich bereits gemeldet und sind wie wir hören, still für sich am arbeiten. Es sollte uns freuen zu vernehmen, daß aus dem hiesigen Bezirk ebenfalls Anmeldungen ergangen wären.

Gelsenkirchen, 18. Juli. Aus Berlin wird von einer neuen Art betrügerischer Münzentwerthung berichtet, die Anlaß giebt, beim Empfange neuer Goldstücke vorsichtig zu sein. Es kursiren dort nämlich 20-Markstücke, die auf der Drehbank so künstlich abgedreht sind, daß nur die Umschrift. „Gott mit uns" fehlt. Dadurch aber sind die Stücke um 1 Mark 80 Pfennige bis 2 Mark 80 Pfennige entwerthet. Man möge daher wohl auf diese Umschrift achten.

Gelsenkirchen. Zur Warnung, Kinder nicht mit Hunden spielen zu lassen, dient ein Vorfall zu Antwerpen. Am Sonntag Nachmittag spielte die kleine, 2jährige Theresia Bossaerts in der Straße Livre mit einem ihren Eltern zugehörigen Hunde. Plötzlich wendete sich der Hund, wahrscheinlich von dem Kinde geneckt, in Wuth gegen dasselbe und biß es so heftig in die Nase, daß fast die Hälfte davon fortgerissen wurde. Das arme kleine Mädchen wurde ins Krankenhaus gebracht.

Gelsenkirchen, 21. Juli. Von einem Fall priesterlicher Intoleranz, der die lange Reihe von unduldsamen Handlungen, die von römisch-katholischen Geistlichen gegenüber des alle Standes-, Vermögens- und Religionsunterschiede gleichmachenden Todes schon verübt sind, wird der „W. P.-Ztg." folgendes pikante Beispiel mitgetheilt: Ein altkatholischer Bewohner unserer Sadt verlor in den letzten Tagen ein etwa sechs Monate altes Kind, und wünschte dasselbe in seinem Familienbegräbniß auf dem katholischen Kirchhof, wo schon zwei Geschwister des Kindes gebettet sind, neben denselben unter Assistenz eines altkatholischen Geistlichen zu beerdigen. Daß unser Pfarrer Hr. Tellers, diesem Verlangen opponirte, ist nichts Auffälliges und Aehnliches schon wiederholt dagewesen. Er handelte hier, wie so viele seiner Collegen in Christo gehandelt haben, indem er erklärte, daß er den Kirchhof schließen und nur der Gewalt weichen werde. Es ist ja das bekannte für derartige Situationen päpstlich approbirte Losung. Hierbei ließen es aber Se. Hochwürden nicht bewenden. Als nämlich die Eltern des verstorbenen Kindes aus Rücksichten, die ich hier nicht näher erörtern will, sich bereit erklärten, das Kind nach römisch-katholischem Ritus beerdigen zu lassen, verweigerte der Hr. Pfarrer auch diese Art der Bestattung auf das Entschiedenste, weil das Kind altkatholisch getauft und seine Eltern noch immer dem Altkatholizismus zugethan seien. Hiermit hat unseres Erachtens Hr. Tellers selbst diejenige Grenze der Intoleranz überschritten, die kirchlicherseits als legitim gilt, und es erhält diese Handlungsweise noch dadurch ein besonders bemerkenswerthes Relief, weil die sehr gut dotirte Stelle des Hrn. Tellers königlichen Patronats ist, und dem genannten Herrn erst im November 1875, also mitten im Kulturkampf, verliehen wurde. Schon im ersten Jahre seiner hiesigen Amtsthätigkeit mußte ihm die Schulinspection entzogen werden, und wie das eben Erzählte darthut, steht Se. Hochwürden auch sonst mit beiden Füßen auf dem Boden des extremsten Jesuitismus. Vielleicht regt diese Erfahrung die bezüglichen Behörden zu größerer Vorsicht an, wenn es sich um die Bestätigung von Geistlichen in Stellen königlichen Patronats handelt. Doch ich vergaß, den Lesern mitzutheilen, was mit der Leiche des Kindchens geschehen ist. Nachdem mehrfache Bemühungen, an denen sich auch der Bürgermeister unseres Ortes, Hr. Cöls betheiligt hatte, zur Erweichung des Hrn. Pfarrer vergeblich gewesen waren, gestattete derselbe schließlich, — wahrscheinlich um seine tolerante Gesinnung dennoch darzuthun, — daß das Kind nach Art der Selbstmörder in aller Stille in früher Morgenstunde ohne jede priesterliche Begleitung im Familiengrabe beigesetzt werden dürfe. Und so haben die Eltern durch die Anwendung von Gewaltmitteln, die keinen kirchlichen Exceß wegen der irdischen Reste ihres Liebling provoziren wollten (man weiß ja, daß ein Theil der hiesigen Bevölkerung fanatisch ultramontan ist), diese tieftraurige Angelegenheit denn auch wirklich zum Abschluß gebracht. So handeln die vorgeblichen Nachfolger dessen, der die Liebe als das höchste aller Gebote hinstellte. Allgemeine Versicherungen der Treue und des Gehorsams werden bekanntlich, seit der Jesuitismus am Ruder ist, von den Geistlichen immer nur mit gewissen geheimen Reservationen gegeben. Man muß also diese ehrenwerthen Herren auf ein detaillirtes Gehorsams- und Treueprogramm verpflichten und wenn sie sich dessen weigern, lieber die königlichen Patronatsstellen ganz unbesetzt lassen, als den Feinden des Staates, der Kultur und der Humanität selbst eine zu deren Bekämpfung höchst wirksame Position verschaffen.

Gelsenkirchen, 19. Juli. Von Bonn her kommt die Nachricht, daß gestern Abend Professor Simrock, der Freund von Ernst Moriz Arndt, gestorben ist. Am 28. August 1802 in Bonn geboren, hat er den schönen Rhein, den er so herrlich besungen, selten verlassen. 1826 bis 1830 war er Referendar, dann privatisirte er, bis er 1851 Professor in Bonn wurde. So lange eine deutsche Literatur bestehen wird, so lange wird auch Simrocks Name genannt. Er hat aus dem Schachte der Poesie des deutschen Alterthums und Mittelalters die goldenen Körner des Volkliedes heraufgeholt, er hat uns das Nibelungenlied, Gudrun, das Hildebrand's-lied wieder zugänglich gemacht. Jetzt ruht er aus von seinem Dichten und Atbeitrn. Im Alter von 74 Jahren hat ihn der Tod dahingerafft.

* **Wanne,** 20. Juli. Frhr. v. Ketteler, der Bischof von Mainz kam gestern auf der Reise von Mainz nach Münster hier durch. Mehrere Geistliche hatten sich eingefunden, um den Kirchenfürsten zu begrüßen.

Bochum, 19. Juli. Die Sozialdemokraten unseres Kreises beabsichtigen hier am nächsten Sonntage eine Versammlung abzuhalten, in der die Konstituirung eines Wahlkomites und die Feststellung einer Kandidaten für die Reichstagswahl stattfinden soll.

Gesecke, 17. Juli. Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin Augusta, hat unterm 15. d. Mts. der Magd Maria Brune von hier als Belohnung, für treue Dienstleistung (dieselbe dient seit 35 Jahren ununterbrochen bei der Rentnerin Franziska Nolten hierselbst) ein goldnes Kreuz allergnädigst zu verleihen geruht, und ist letzteres im Allerhöchsten Auftrage der p. Brune heute durch den Bürgermeister übergeben worden.

Witten, 19. Juli. Leider habe ich Ihnen heute über mehrere Unglücksfälle zu berichten. Im benachbarten Bockum fand das Söhnchen eines Bergmannes ein Dynamitzündhütchen und brachte dasselbe vermittelst eines Schlags mit der Kohlenschüppe zur Explosion, verletzte sich aber dabei die rechte Hand bedeutend. Von einer unbegreiflichen Rohheit zeugt die bei dieser Gelegenheit von der Mutter des Knaben gethane Aeußerung: „Dat schadet dän Donnerkeil nicht, dat es öm ganz gut!" — —

Dortmund, 19. Juli. Heute Morgen wurde hier durch einen Gensdarm ein Feldarbeiter aus Wambeln geschlossen eingebracht. Wie erzählt wurde, hatte derselbe gestern Abend einen Fremden, der ihn beim Mähen fragte, wo man nach dem nächsten Dorfe gehe, mit den Worten: „Ich werde Dir gleich die Wege weisen!" mit der Sense an Arm und Bein derart bearbeitet, daß der Angegriffene in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

t **Siegen,** 20. Juli. Ich habe Ihnen zu berichten, daß die in Zirkulation gesetzte Liste behufs Wahl des Herrn Kreisrichters Lehr zum hiesigen Bürgermeister bereits über 1000 Unterschriften unserer Bürger enthält. Die Deputation hat sich heute Morgen nach Arnsberg begeben.

— Der Herr Handelsminister Dr. Achenbach hat in Gesellschaft des Herrn Landrath v. Dörnberg schon wiederholt Ausflüge in den Kreis unternommen. Heute Morgen z. B. war Freudenberg das Ziel der Reise.

— In **Netphen** wurde während des Kriegerfestes, das am Sonntag und Montag daselbst stattfand, zur Abwechselung einmal wieder (wahrscheinlich um dieselbe in den schwarzen Bergen wachsen und gedeihen zu lassen?!) eine Siegeseiche gepflanzt.

Essen, 20. Juli. Bei der hiesigen Realschule fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Prov.-Schul-Rath Dr. Höpfner die Abiturienten-Prüfung statt. Es stellten sich die sämmtlichen Oberprimaner zur Prüfung. Zwei, nämlich Schott aus Dortmund und Sohn aus Ueberruhr, wurden dispensirt. Von den sechs Anderen erhielten vier das Zeugniß der Reife und zwei traten während der mündlichen Prüfung zurück. — (Ess. Ztg.)

— Heute früh zwischen 5 und 6 Uhr ist dem „E. Bbl." ein Unterbeamter der Köln-Mindener Bahn, welcher erst vor 14 Tagen von Dortmund nach hier versetzt wurde, durch einen Zug genannter Bahn überfahren worden.

Duisburg, 18. Juli. Gestern Mittag fand man vor dem Schwanenthor auf der zweiten Weide rechts die Leiche eines Mannes, der sich wahrscheinlich bereits in der Nacht erschossen hatte. Bei sich trug der Todte einen Brief, worin er seinen Namen als Kl. aus Mellinghofen a. d. Rh. angab. Der Todte war ein noch junger kräftiger Mann gewesen.

Uerdingen, 16. Juli Gleich wie vor kurzem aus Lippstadt berichtet, kommen auch hier häufiger Fälle von frevelhafter Demolirung von Grabsteinen auf dem israelitischen Friedhofe vor und wird die Hecke um denselben regelmäßig, wenn sie im Stande gesetzt ist, zerstört. Noch vorige Woche wurde ein Grabstein böswillig umgeworfen und demolirt. Auf Ermittelung des Thäters, sowie desjenigen, der die Hecke zerstört, sind Prämien gesetzt. Möge es gelingen, die Thäter ausfindig zu machen, damit denselben die gerechte Strafe zu Theil werde.

Vermischte Nachrichten.

— **(Preußische Bischöfe.)** Nach der nunmehr erfolgten Amtsentsetzung des Erzbischofs von Köln werden demnächst auf den zwölf preußischen Bischofsstühlen nur noch fünf Bischöfe, und zwar die von Kulm, Ermland, Hildesheim, Osnabrück und Limburg rechtmäßig amtiren. Fünf Bischöfe, die von Münster und Paderborn, die beiden Erzbischöfe von Köln und Posen-Gnesen, so wie der Fürstbischof von Breslau sind durch Erkenntniß des geistlichen Gerichtshofes ihrer bischöflichen Aemter enthoben. Zwei Bisthümer, die von Fulda und Trier, sind durch den Tod verwaist und haben noch nicht wieder besetzt werden können, da betreffs der Kandidaten zwischen Regierung und Domkapitel keine Einigung erzielt werden konnte. Die abgesetzten Bischöfe haben sich bekanntlich ihres „Martyrerthums" entledigt und ein behagliches Dasein jenseits der deutschen Grenze gesucht.

Flora-Theater.

Noch früh genug wird dieses Blatt in die Hände der Theaterfreunde gelangen, um dieselben an das heute Freitag stattfindende Benefiz des Herrn Hoffmann zu erinnern. Es finden, wie es heißt, im Ganzen noch 2 Vorstellungen statt, und wünschen wir sowohl dem Benefizianten wie der Direktion zu guter Letzt noch eine reichliche Kassen-Einnahme.

Keine edle Dreistigkeit!

Der sehr geehrte Gegner, nicht der hiesigen Feuerwehr, sondern gewiß nur der beiden Chefs derselben, Herr Schulte-Brockhoff und Herr W. H. Grillo, scheint nun die ganze Schaale seines Zornes auf mich ausgießen zu wollen. Statt ehrlich und offen, wie es dem deutschen Manne ziemt, seinen Namen zu nennen, verkriecht er sich hinter eine Hecke und wirft von dorther mit Koth. Daß es dem Verfasser der Artikel nur darum zu thun, persönlich zu beleidigen, geht aus folgendem Satze in Nr. 77 der Gelsenkirchener Zeitung mit der größten Deutlichkeit hervor: „Mit der nöthigen Rücksicht auf den Herrn Staatsanwalt Wulff in Bochum sei jedoch bemerkt, daß wir meinen, als **Feuerwehrmann,** da uns über die sonstige T . . . . . keit des zweiten Chefs durchaus nichts bekannt ist. Dieser Satz ist doch wohl nur dahin zu deuten, daß, wenn nicht das Gesetz die beiden Chefs der Feuerwehr durch den Staatsanwalt vor Beleidigungen schützte, dann Sie dieselben persönlich so abkanzeln würden, daß die Jungens auf der Straße mit Fingern darnach zeigen würden. Für das gewöhnliche Menschenkind, welches noch in richtiger Gemüthsverfassung sich befindet, ist eine andere Auslegung unmöglich. Ich will nun dazu übergehen, die auf mich gerichteten persönlichen Angriffe abzuwehren und es versuchen, dem sehr ehrenwerthen Verfasser klar zu legen, daß ihm viel mehr daran liegt, seinen Geifer auszuschütten, als der Sache zu dienen. Zunächst bemerke ich auf den Passus, wo von einem **gewissen** Herrn Fritz Lürenbaum gesprochen wird, daß ich seit 20 Jahren hier in Gelsenkirchen meinen festen Wohnsitz und, als geborner Wattenscheider hier mehr als 30 Jahre und auch schon in meinen Knabenjahren verkehrt habe, also hingänglich bekannt sein muß. Sodann bin ich so frei, dazu überzugehen, den Satz zu zergliedern, in welchem es wörtlich heißt: „Nein, verehrter Herr Literat (?) und Korrespondent der Essenerin", die Mühe hätten Sie sich sparen und den „Lump" zu Hause lassen können! Was das Fragezeichen hinter dem Worte „Literat" anbetrifft, so bringe ich dieses Zeichen so wenig als möglich in Anwendung, weil meine verstorbene Mutter stets sagte: „Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weisen zu beantworten vermögen!" Ich bin kein Freund von vielen Fragesätzen. In der Kindheit aufgenommene Eindrücke bleiben stets unverwischt in des Menschen Seele. Unerfindlich ist es mir — es wird das vielen Menschenkindern so gehen — was eigentlich meine Eigenschaft als Berichterstatter der Essener Zeitung mit der hiesigen Feuerwehr und überhaupt mit der ganzen Geschichte zu thun hat. Zum bessern Verständniß für das Publikum sei in dieser Beziehung jedoch erläuternd bemerkt, daß, als vor mehr als Jahresfrist hier eine Konkurrenz eintrat, ich auf wiederholtes Ansuchen des gewiß achtenswerthen Herrn Verlegers und Redakteurs, mich entschloß für die Gelsenkirchener Zeitung zu arbeiten. Für die geleisteten Arbeiten habe ich ein Honorar bezogen, mit welchem ich ganz gut zufrieden war. Nachträglich lenkte aber die Zeitung in ein Fahrwasser, in welchem ich, nach den mir von Jugend auf eingeprägten Grundsätzen, nicht mehr mitschwimmen konnte. Es hing mir wie Blei an Armen und Füßen und schien es mir, als ob ich mich nicht mehr an der Oberfläche halten könne. Da sehen Sie, sehr geehrter Herr Antipode, daß ich mich auch frei äußern kann. So habe ich es stets im Leben gehalten und brauche darüber weiter kein Wort mehr zu verlieren, da es männiglich bekannt, wie frei ich meine Meinung und Ansicht stets äußere. Ich bin von keinem Menschen speziell abhängig und glaube Sr. Majestät unsern allverehrten Kaiser frei, d. h. ohne Frechheit, ins Anlitz sehen zu dürfen, wenn sich die Gelegenheit böte. Daß ich mich mit dem Verfasser der Feuerwehr-Artikel nicht herumschlagen will, wird mir jeder Vernünftige ohne weitere Betheuerung gleich auf's Wort glauben; solche Extravergnügungen überlasse ich dem Pöbel. Mehr habe ich nicht zu entgegnen und kann nun zu dem kühnen Schlußsatze: „Hiermit sind wir mit Herrn Lürenbaum ein für alle Mal fertig" übergehen. Wie Sie gesehen, war ich aber noch nicht fertig. Mein sehr ehrenwerther Herr Gegner hat mich gewiß im Geiste niederliegend gesehen und mit dem Ritter von der traurigen Gestalt ausrufen hören: „Heran Ihr verkappten Barbiergesellen! Obgleich ich elend am Boden liege, so rufe ich dennoch: „Ducinea ist das schönste Weib der Erde! Das war nicht der Fall. Dies ist nun mein letztes Wort in dieser Angelegenheit.

Gelsenkirchen, den 21. Juli 1876.

Fritz Lürenbaum.

Meine Auslassung in Nr. 83 des Reichsfreund vom 18. d. M. berichtige ich, in Betreff des Briefträgers Eckermann, nach spezieller Erkundigung dahin, daß derselbe nicht Verbreiter des Gerüchts gewesen, sondern nur einige Mal als Unbetheiligter zugegen war, als die Ansicht, ich sei Verfasser der Schmähartikel über die Feuerwehr, vom Dritten bestimmt ausgesprochen wurde.

Gelsenkirchen, den 21. Juli 1876.

Fritz Lürenbaum.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde.

Sonntag den 23. Juli 1876:
Frühgottesdienst 1/2 8 Uhr: Past. Leich.
Zweiter Gottesdienst 9 Uhr: Past. Deutelmoser.
Hauptgottesdienst 1/2 11 Uhr: Past. Leich.
Die Amtswoche hat Pastor Deutelmoser.

Eine neue Word'sche
Mähmaschine
mit Deichsel zum Schneiden von Gras, Klee und Getreide steht zu kaufen.
1046 **O. R.** (Dinsings Hof.)

Eine
Parterre-Wohnung
an der Wilhelminenstraße zu vermiethen. Näheres in der Exped d. Bl. 1033

Feinste Himbeerlimonade
bei
910 **W. Stegmann.**

Ein Aquarium
mit ca. 80 Goldfischen
billig zu verkaufen bei
H. Heidenreich,
1034 Bahnhofstr.

Ein aus 6 Zimmern (Erdgeschoß 2. Etage) nebst Keller bestehend, im Ganzen oder getheilt, ist vom 1. August cr. an ab zu vermiethen. Wasserleitung vorhanden und eignet sich Wohnung auch zum Betriebe eines Ladengeschäfts.
Gelsenkirchen, den 16. Juli 1876.
1043 **Chr. Berdissus.**

Eine Wohnung
(Parterre) von 6 Räumen im ganzen oder getheilt, desgleichen einige Dachzimmer sind an anständige Leute zu vermiethen in der Ringstraße bei
644 **Chr. Nordt.**



Hypotheken-Kapitalien bis zu
300,000 Thlr.
auf erste Hypotheke, aber nur auf ländliche Besitzungen, unter strengster Verschwiegenheit durch Unterzeichneten zu beziehen.
Wanne.
Aug. Storckmann,
941 Kommissionair.

Eine gute
Kommode
ist zu kaufen. Bei wem, sagt die Exped. 1042

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann
Bahnhofstraße,
empfiehlt

Anisette, Pfeffermünz, Kümmel, Wermuth, Wachholder, Klaren mit Rum, Magenbitter,	per Ltr. 5 1/2 Sgr. u. höher.
Hamburger Tropfen, Alter Schwede, Boonekamp, Crambambuli, sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	per Ltr. 12 Sgr.

909

Täglich frische
Paderborner Brode
bei
W. Stemmann.

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.
Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125.

Kölner Dombau-Loose
sind **à 3 Mark** zu haben bei
Nathan Wolf,
943 Bahnhofstr. 694.



Zu haben bei **F. Dienst.**

Gesellschaft Verein,
Gelsenkirchen.
Sonntag den 23. Juli cr., Nachmittags 4—9 Uhr:
Garten-Konzert.
Musik: Kapelle des 1. Füsilier-Rgts. Nr. 39.
Nichtmitglieder können eingeführt werden Entree 50 Rpf. Damen frei.
Die Direktion.

Sonntag den 30. Juli cr.,
findet zur
Einweihung des neuen Krieger-Vereinslokals
Frei-Konzert
und
BALL
statt. Anfang des Konzerts Nachmittags 4 Uhr, Ball 8 Uhr. Entree zum Ball 75 Pf. Damen frei.
Für Mitglieder des Krieger-Vereins, die mit Vereinsmützen und Karten erscheinen, Entree 50 Pf. 1041
Hierzu ladet freundlichst ein
Ueckendorf, den 19. Juli 1876. **H. Rohsiepe.**



Cigarren
fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt
W. Stegmann,
911 Bahnhofstraße.

BOCHUM.
Hôtel Hemmer.
Der Unterzeichnete erlaubt sich einem **geehrten reisenden Publikum** die Vergrösserung seines Hôtels ergebenst anzuzeigen. Dasselbe ist nunmehr **allen Anforderungen entsprechend** auf's **Comfortableste** eingerichtet.
1045 Hochachtungsvoll
Fr. Hemmer.

Michels Söhne,
1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148 1/13.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Wirthschaft zum Kaisergarten.
(Früher: **Alte Apotheke.**)



Meine Wirthschaft mit schönem Garten, sowie Billard versehen, empfehle den geehrten Bewohnern von Gelsenkirchen, Schalke und Umgegend bestens. Gute und reelle Bedienung wird zugesichert.
Gelsenkirchen, im Juli 1876. 1036
J. Döring.

Fahnen!!!
Zur Sedanfeier empfehle mich in Lieferung von Fahnen in allen Mustern aus der Bonner Fahnenfabrik.
Jacob Heller,
982 **Kreuzstraße.**

Nordhäuser Kornbranntwein,
à 50 Pf. per Liter,
in Gebinden billiger.
Michels Söhne.

Auf unserer Brennerei am Rheinischen Bahnhof Wattenscheid ist stets
frisch gebrannter stückreicher
Weißkalk
pro Neu-Scheffel zu 75 Rpf. zu haben, franko Baustellen 85 Rpf.
Feiner Kalk entsprechend billiger.
Kalkasche
pro Neu-Scheffel 20 Pf.
1011 **Lehmkuhl & Borchard.**

Michels Söhne,
1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**
Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Aufruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, Hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erndtezeit eintrat.

Zahlreiche Hülfskomite's im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweisens bedarf, um auch die Bewohner des Amtsbezirks Gelsenkirchen zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Die Expedition des Reichsfreund,
amtlicher Anzeiger.



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,
Friedrichstraße 118,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:
tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie
Möbeln
zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Meine Waschanstalt
nebst Wohnung verlegte ich von Friedrichstraße **230** auf derselben Straße dem **evang. Krankenhause schräg gegenüber.** 1029
Wilh. Thiel.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7 1/2—10 "
Faßweise billiger, empfiehlt
W. Stegmann,
894 Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.

Sprengpulver, 75 Prozent
empfiehlt zum billigsten Preise
Wilh. Hundt,
1047 Bochumerstr. 791.

Gesellschaft Verein
Gelsenkirchen.
Freitag den 28. d. M.,
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Ballotage.
2. Vereinsangelegenheiten.
Die Direktion.



Dem Fräulein
Maria Franz
zu ihrem am Sonntag 23. d. Mts. stattfindenden
Geburtstag
ein donnerndes
Lebehoch!
Gewidmet von ihren Geschwistern.

Nur
Apotheker Gebr. Gehrig's Zahnhalsbänder
befördern **leicht** und **schmerzlos** das Zahnen der Kinder, beseitigen Unruhe, Zahnkrämpfe ꝛc. und sind nur ächt zu haben à Stück 1 *M.* bei **Carl Droege,** Rasirer,
981 Gelsenkirchen, Kreuzstr. 359.



Am **Sonntag den 23. ds. Mts.,** soll auf meiner Schießbahn ein
fettes Kalb
ausgeschossen werden, wozu Kegelliebhaber freundlichst eingeladen werden.
Heßler auf der Löchte, 20. Juli.
A. Marwig.

Mein Lager
in allen Sorten



Möbeln,
von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, **Kinderwagen** in allen Größen zu billigen Preisen.
G. Block,
Friedrichstraße 174.

Lupinen und Spörr-Samen
empfiehlt
Gelsenkirchen. **Julius Kochs,**
1044 1. Marktstr.

Benachbartes Planeten-System!
Eine zugefallene Freß-Schnuppe kann gegen Erstattung der Futterkosten wieder abgenommen werden in Gelsenkirchen.

Flora-Theater
Gelsenkirchen.
Freitag den 21. Juli 1876:
Zum Benefiz
für Herrn **Karl Hoffmann**
Die Grille.
Sonntag den 23. Juli, Nachmittags 5 Uhr:
Kinder-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Abends 8 1/4 Uhr:
Unwiderruflich letzte Vorstellung.
Zum Schluß:
Abschied von Gelsenkirchen
Epylog, verfaßt von * * * gesprochen von Frau Radke.
Die Direktion.



Freiwillige Feuerwehr Gelsenkirchen.
Heute Freitag Abend 8 Uhr
Versammlung
bei Herrn Fr. Stemman.
Besprechung über Theilnahme am Feuerwehrfeste zu Essen.
Der Vorstand.

Ev. Gemeinschaft.
Sonntag den 23. Juli 1876 Abends 6 Uhr,
Bahnhofstr. Nr. 587

Tanz-Unterricht.
Für meinen in der Gesellschaft Verein begonnenen **Tanz-Unterricht** bitte ich Anmeldungen an den Oekonom genannter Gesellschaft gelangen zu lassen. Die nächste Unterrichtsstunde findet **Dienstag den 25. d. M.,** und zwar für Kinder Nachmittags 5 1/2 Uhr und für Erwachsene Abends 8 Uhr statt.
1047 **F. Feyerabend.**



Schützenverein
zu **Braubauerschaft**
im Veinslokal bei Joh. Schneider
Sonntag den 23. Juli 1876
Antreten der Schützen im Vereinslokale punkt 4 Uhr zur
Uebung.
Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung monatlicher Beiträge.
3. Besprechung über Abhaltung des Schützenfestes.

Für diejenigen Mitglieder, welche an der Uebung nicht Theil nehmen, tritt der §. 8 des Statuts in Kraft.
Zu zahlreichem Besuch lade ergebenst ein
Der Vorstand.

Rebling & Comp.
Essen.
Sorten, Noten, Coupons
den 21. Juli 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,1
5 " "		4,-
Sovereigns		20,3
Dukaten		9,5
holl. fl. 10 Stücke		16,8
Imperials		16,6
Franz. Noten Francs 100		80,9
Englische Noten Lst. 1.		20,4
Holländ. Noten Lfl. 100		168,-

Coupons in Berlin zahlbar mit 1/3% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit 1/4% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit 1/3% Verlust.
Domicil Provision Minimum 50 Pfg.
An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maaß,
sowie
Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.
Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.
Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346
N. Wolff
Bahnhofstr. 694.